

und ein Theil davon nach dem Rasen vor dem Schlosse gefahren worden, wo die Pioniere in voller Thätigkeit daran sind. Hauptmann Aldosser liegt nebst den beiden am 13. d. verwundeten Lieutenants auf Fischbeck und ist schon so weit in der Besserung, daß er Ende dieser Woche wieder zu reiten gedenkt. Heute ist bisher Alles ruhig gewesen. Die Dänen werfen jeden Tag mehrere Bomben nach der Düppeler Höhe, welche aber nichts schaden.

Italien.

Rom, 4. April. Wir stehen am Vorabende einer großen Tragödie, und wenn wir uns nicht täuschen, so dürften sich die Legitimisten und die Republikaner in kürzerer Frist bald näher berühren. Die Gräueltaten der Republikaner haben den höchsten Punkt erreicht, und sollte es ihnen gestattet sein, noch einige Zeit ihr Unwesen fortzutreiben, dann wird Rom zu einer Einöde, der ganze Kirchenstaat seiner Schätze und aller seiner Wohlfahrt beraubt werden. Gesetz und Ordnung werden kaum mehr den Namen nach geachtet. Am 2. April wurde in einem republikanischen Banket bei Spielmann, wobei die Hauptanführer der Partei gegenwärtig waren, „den Räubern“ ein donnerndes Lebehoch gebracht (Viva chiruba), und gegen die ehrwürdigsten Dinge der Religion so abscheuliche Fluchworte ausgestoßen, daß sich sogar einige Kellner, vom Abscheu übermannt, entfernten. Gestern hielt Mazzini, Haupt der Räufelührer von der Loge des Palastes der Consulta, Residenz der Triumviren, eine Rede an seine Getreuen, und forderte sie offen zur Ausrottung der Geistlichen auf. Im Caffee delle belle arti wurden gleichzeitig ähnliche Reden an die versammelte Volksmenge gehalten, und alsbald zogen ganze Haufen gewissenloser Menschen durch die Straßen unter fürchterlichem Schreien: „Es lebe der Communismus,“ „es lebe der Raub,“ „Tod den Priestern,“ „Tod dem Papste,“ „Tod jeder kirchlichen Person“ (ad ogni persona sacra). Man kann sich leicht denken, daß sich kein Geistlicher auf der Straße sehen lassen darf; selbst die Sterbefragmente können nur mit besonderer Behutsamkeit verabreicht werden. Täglich hört man von neuen Mordthaten, die an Geistlichen verübt werden. Die Ordensleute sind bald alle verjagt worden; das berühmte Franciscanerkloster Aracoeli auf dem Capitol soll öffentlich verkauft werden. Die Sacristei des Vaticans ist aller Kostbarkeiten beraubt worden, im päpstlichen Palaste sind nur noch die leeren Wände übrig geblieben, selbst die päpstliche Tiara wurde mit vandalischer Gier zerstört. Sie können Rom nicht sehen, ohne Thränen zu vergießen: die ehrwürdige Siebenhügelstadt ist das Bild des tiefsten Elends. Die Kirchen sind verödet, die Diener des Altars geächtet und verfolgt, das Eigenthum der Willkür einiger gewissenloser Tyrannen Preis gegeben. Der Terrorismus schreitet jubelnd durch die Straßen Roms.

Während von den Republikanern solche und ähnliche Gräueltaten verübt werden, dringen die Anhänger des Rechtes und der gesetzmäßigen Ordnung immer entschiedener auf Wiederherstellung der päpstlichen Regierung. Jene rufen: „Es lebe die Republik!“ Diese entgegen: „Es lebe Pius IX.! Tod der Republik!“ An verschiedenen Orten ist es zum Handgemenge gekommen, wo mehrere Todte geblieben sind. Am Abende des 3. April wurden alle Thormachen des Castells S. Angelo erschossen. Es geschah dieses in Folge einer Gährung zwischen den alten Truppen des Papstes, die ihren verehrten Pius unaufhörlich hoch leben ließen und der republikanischen Civica. In den Bezirken de Monti und Transtevere herrscht die größte Erbitterung, und es bedarf nur eines entschlossenen Führers, um sie mit den Republikanern in einen offenen Kampf zu führen. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten für die Republikaner ebenso betrübend. Je größer die Schandthaten sind, die sie täglich ausüben, um so mehr steigt der Haß gegen sie. Bologna ist in offenem Aufruhr begriffen. Man hat die Wappen der Republik heruntergerissen, und das päpstliche aufgepflanzt, und gleichzeitig den Cardinal Oppizoni ersucht, die provisorische Regierung des h. Vaters übernehmen zu wollen, bis Pius IX. selbst zurückgekehrt wäre. Dem Anscheine nach würde die ganze Romagna dem Beispiele der Hauptstadt Bologna folgen.

Frankreich.

Paris, 17. April. Die National-Versammlung hielt bis Mitternacht eine Sitzung, in welcher sie den ersten Artikel des Gesetz-Entwurfes zur Intervention im Kirchenstaate mit 395 gegen 283 Stimmen annahm. Das Gesamtstimmotum über den ganzen Gesetzentwurf ergab 393 Stimmen für und 106 dagegen, so daß es ungünstig ist, indem 500 Stimmen das Minimum einer beschlußfähigen Zahl bilden. Wir theilen nachstehend die Erklärung des Ministerpräsidenten D. Barrot mit. „Man verlangt, daß wir erklären ob wir nach Italien gehen um unsere Fahne mit jener einer andern Macht zu verbinden. . . . Das Gouvernement wird seine Politik und jene des Landes vorwalten lassen die darin besteht, keine Restauration des Papstes zu gestatten, außerhalb seines Einflusses und seiner Prinzipien; (sehr gut, heftiges Murren links) das Gouvernement wird in allem die Interessen Frankreichs zu Rathe ziehen. Das Gouvernement wird die Völker Italiens gegen Unterdrückung beschützen, ihre Rechte sicher stellen und die Schätze Frankreichs nur ausgeben, um Rom von der unheilvollen Krise zu erretten von der es bedroht ist, (Lärm links) die unsinnige Politik, welcher einige Personen folgen wollten, hätte zugleich die Interessen

Frankreichs wie jene Italiens gefährdet. Die Versammlung hat sich für eine Politik der Umsicht und Mäßigkeit ausgesprochen. (Buvignier eine Politik des Verraths. Der Präsident ruft ihn zur Ordnung.) Wir wollen keine Solidarität zwischen der Existenz der Französischen Republik und jener der Römischen. Wir werden nicht die Streitkräfte Frankreichs dieser oder jener Regierungsform zu Gebote stellen, sondern wir werden sie dazu anwenden, die Interessen und Würde unseres Landes zu wahren. Eine andere Politik hätte den Krieg zur unvermeidlichen Folge gehabt, und zwar den Krieg gegen alle Gouvernements Europas. (Lärm). Ich erkläre mithin in Uebereinstimmung mit dem frühern Votum der Majorität der Versammlung, daß ich nicht diese angebliche Solidarität anerkenne, welche die größten Gefahren mit sich führen würde. . . . Es handelt sich darum, dem Gouvernement volle Verantwortlichkeit zu lassen, anzuerkennen, daß es nicht zweckmäßig ist, daß die Ereignisse, welche in Italien vorgehen werden, ohne Frankreichs Intervention Statt haben.“

Der „Moniteur“ enthält die telegraphische Depesche, daß ganz Toskana sich zu Gunsten des Großherzogs erhoben. Guerrazzi ist verhaftet, die Versammlung aufgelöst, eine Deputation nach Gaeta zum Großherzog abgegangen. General Lamoriciere sagte in der Kammer, die Oesterreicher wären bereits in Florenz, Bologna und Ferrara eingerückt. In Sizilien soll sich Catania und Syracus bereits den Neapolitanern unterworfen haben.

Paris, 16. April. Man weiß noch nicht genau, wie stark die Expedition nach Civitavecchia ist. Man meint, höchstens von 12,000 Mann. Die „Patrie“ spricht von dem Gerücht, als wäre die Republik in Toskana schon gestürzt. Der Munizipalrath von Florenz soll die Zügel führen. Dagegen will ein Schreiben von Antona wissen, daß Kontreadmiral Albini das Adriatische Meer nicht verlassen, und mit den Demokraten gemeinschaftliche Sache mache. General La Marmora hat schon den 11. April die Stadt besetzt und die Stadt in Belagerungszustand erklärt, bis das Volk alle Waffen ausgeliefert hat.

Paris, 16. April. Schon am 13. d. M. haben die Minister über die Angelegenheiten Italiens und besonders über die Wiedereinführung des h. Vaters eine Berathung gehalten, welche bis 1 Uhr Nachts dauerte und wobei es sehr heftig zuging. Die Mehrheit der Minister wollte das bisherige System des Aufschiebens und Zusehens beibehalten. Aber der Unterrichtsminister de Falloux, unterstützt vom Handelsminister Buffet, bestand auf seiner schon längst aufgestellten Behauptung, daß er das Ansehen Frankreichs und seinen Einfluß auf die Angelegenheiten Europas unendlich schwächen würde, wenn man die Entscheidung über die Geschicke Italiens Oesterreich allein überlassen wollte. Ohne einen Entschluß zu fassen, vertagte man die Berathung auf den 14., wo die Nachricht von dem Einrücken der Oesterreicher in Parma und Piacenza und ihrem beabsichtigten Weitergehen nach Florenz und Rom einlief. Nun erklärte Falloux, es sei keine Zeit mehr, zu zögern, und wenn die französischen Truppen nicht zur Besetzung Roms sofort Befehl erhielten, werde er seine Entlassung nehmen. Buffet schloß sich dieser Erklärung an. Die Furcht vor einer Ministerkrise unter den gegenwärtigen verwickelten Verhältnissen und so kurz vor den Wahlen stimmte den Präsidenten der Republik und seine übrigen Minister um, und am 14. d. M. Nachmittags 2 Uhr ging durch den Telegraphen nach Toulon und Marseille der Befehl ab, das für Rom bestimmte Expeditionscorps sofort einzuschiffen. Falloux und Buffet verlangten, man solle die National-Versammlung nicht eher von diesem Entschlusse in Kenntniß setzen, als bis man gleichzeitig die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Rom verkündigen könne. Aber der ängstliche Odilon-Barrot setzte es durch, daß er die Anzeige von dem abgegangenen Befehle der Nationalversammlung schon heute machen durfte. Der Ministerpräsident verlangte die Dringlichkeitserklärung, welche gegeben wurde, und es ist zu erwarten, daß die Entscheidung günstig für das Ministerium ausfallen werde. General Odinet, der zum Oberbefehlshaber der Expedition ernannt ist, war indessen heute noch hier.

Ueber den Entschluß der Regierung zur Einschreitung in Rom sagt die „Tre Nouvelle“: „Das französische Gouvernement tritt endlich aus seinem Zögern heraus und schickt eine Flotte mit 14,000 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Dudinot nach Civita-Vecchia. Obgleich nun dieser Entschluß etwas spät erfolgte, freuen wir uns nichts desto weniger, ihn unseren Lesern mitzutheilen. Frankreich in Italien, heißt die Freiheit nach Rom tragen, vielleicht ohne die Republik, aber immerhin die Ordnung ohne die Oesterreicher.“

Rh. B. - 5.

Ungarischer Krieg.

* Nachstehend theilen wir unsern Lesern ein magyarisches Ameen-Bulletin mit; in wie weit dasselbe Wahres enthält, lassen wir dahin gestellt sein.

27. Schlachtbericht. (Aus dem Ungarischen übersetzt.) Generalen Chef Dembinski an den Präsidenten Kosuth. Treffen bei Gödöllö.

Ich beile mich im Nachhange zu meinem letzten Berichte, welcher die Schlacht bei Erlau und die Geschehnisse bei Gyöngyös betraf, eine neue glänzende Siegesnachricht unserer tapfern und glorreichen Armee zu melden. Nach der furchtbaren Niederlage, welche das feindliche